Zeitschrift: Der klare Blick : Kampfblatt für Freiheit, Gerechtigkeit und ein starkes Europa

Herausgeber: Schweizerisches Ost-Institut

Band: 1 (1960)

Heft: 17

Artikel: Moskaus Fischzug auf die neuen Eliten : die neue Kulturpropaganda

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-1076357

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 04.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Moskaus Fischzug auf die neuen Eliten

Die neue Kulturpropaganda

Bei seinem Besuch in Indonesien verkündete Chruschtschew am 21. Februar an der Gadja Mada-Universität in Djokjakarta die kommende Gründung der Universität der Völkerfreundschaft in Moskau. Er lenkte damit offiziell die Aufmerksamkeit der Welt auf die neue Seite der Propaganda Moskaus bei den Entwicklungsländern: Die kulturelle Durchdringung.

Trotz der bereits 1921 beschlossenen Gründung einer Universität für Kolonialvölker, die gesamthaft seither Tausende von Führern neuer Staaten in Asien und Afrika ausgebildet hat, blieb Sowjetrusslands Beitrag an der Schulung der farbigen Völker eher bescheiden. Solange es darum ging, in den noch vom Westen beherrschten Gebieten die Führer von morgen auszubilden, begnügte sich Moskau mit einer engen Auswahl von Kadern, die mit den Jahren in Schlüsselstellungen manövriert werden konnten.

Es kann aber nicht bezweifelt werden, dass die stürmische Entwicklung der Befreiung ehemaliger Kolonialgebiete — Parteidoktrin und Leninsche Prophezeiungen hin oder her — Moskau genau wie den Westen überraschte. Der gelenkte Wirtschaftsapparat der Sowjetunion war schneller bereit, technische und finanzielle Hilfe mit grossem Propagandaaufwand zu verbinden — obschon auch auf diesem Gebiet das Total der sowjetischen Hilfe an die Entwicklungsländer bei weitem nicht an dasjenige des Westens heranreicht; es wird nur besser ausgeschlachtet.

Auf dem Gebiet der Kulturpropaganda hingegen war Moskau — ist Moskau heute noch — im Rückstand. Erst in den letzten Jahren scheint sich die Erkenntnis durchgerungen zu haben, dass es nicht mehr darum geht, in Ländern, die von Freiheit träumen, Agitatoren und Kader für morgen auszubilden. Es geht darum, in neuen Ländern mit einem unvorstellbaren Mangel an Kadern aller Art schon heute, nicht erst morgen, eine ganze Schicht auszubilden, die das Vakuum des nicht vorhandenen Mittelstandes ausfüllen kann.

In Abwesenheit offizieller Angaben der Sowjets über ausländische Studenten im Ostblock kann durch Vergleichen der Angaben aus verschiedenen Entwicklungsländern und aus gelegentlichen sowjetischen Bekanntmachungen doch ein einigermassen genaues Bild ermittelt werden.

Sowjetrussland: Zwischen 600 und 700 Studenten aus nichtkommunistischen Ländern; praktisch lauter Stipendiaten (eigene Regierung gemäss Kulturabkommen; Uno; Internationaler Studentenverband kommunistischer Prägung; Direkteinladung der Sowjetregierung). Darunter die grösste Gruppe, zirka 300, aus der Vereinigten Arabischen Republik; dann 45 aus dem Sudan, 40 aus Indonesien, 35 aus Guinea, 26 aus Burma, 25 aus Indien, weitere aus Afghanistan, Algerien, Marokko, Nepal, Nigerien und Tunesien (Angaben der betreffenden Länder für das Studienjahr 1959/60).

Osteuropäische Satelliten: Ostdeutschland gegen 2000 Studenten aus nichtkommunistischen Ländern; Tschechoslowakei zirka 1400; Bulgarien zirka 600 (meist aus dem Mittelosten); Polen zirka 800; Rumänien und Ungarn ungenügende Angaben; in Albanien sollen sich einige Studenten aus Irak befinden.

Daneben läuft neuerdings ein grossangelegtes Programm der Sowjetunion, um in den Entwicklungsländern an Ort und Stelle höhere Lehranstalten finanzieren und errichten zu helfen. Wo immer möglich, sollen dabei sowjetische Lehrkräfte und Lehrpläne benützt werden. Die UdSSR hat bereits mit einigen Regierungen Abkommen zur gemeinsamen Errichtung technischer Hochschulen abgeschlossen und plant durch das staatliche Hochschulprojekt-Institut «Diprovuz» (KB, 2. März) weitere Hochschulen von Nordvietnam bis Guinea.

Die jetzigen Anstrengungen der Sowjetunion sind zwar in erster Linie Ausdruck ihres Wunsches, die Eliten von morgen in technologischer und ideologischer Hinsicht an sowjetische Vorbilder, Methoden und Ideen zu binden. Sie sind aber auch eine Reaktion auf die Tatsache, dass auf diesem Gebiet der Sowjetblock noch ungenügende Resultate aufweist.

Bisherige Erfahrungen zeigen, dass viele Studenten aus Entwicklungsländern ernüchtert aus der UdSSR zurückkehrten.

Hauptsächliche Klagen:

Ueberfüllte Quartiere, nicht genügend Platz, um privat zu arbeiten, unterdurchschnittliche sanitäre Einrichtungen (besonders asiatische Studenten haben eine viel fortschrittlichere Auffassung von Körperhygiene als der Durchschnittsrusse — und auch als der Durchschnittsschweizer; langweiliges, einseitiges Essen; dann auch der strenge Winter.

Das Reisen wird schwierig gemacht, die Kontrollmassnahmen sind «kolonial», Zensur der Korrespondenz kommt vor; allgemein besteht kaum Möglichkeit, den durchschnittlichen russischen Studenten kennen zu lernen.

Hauptwirkung dieser Mängel war bis jetzt, dass die UdSSR ausser einer relativ kleinen Zahl von Stipendiaten, die mehr durch Zufall in die UdSSR gelangte, eigentlich nur auf den festen Zustrom der bereits indoktrinierten, überzeugten Jungkommunisten zählen konnte.

Mit dieser beschränkten Zahl ausgewählter Kader haben die Sowjets bisher ihre ganze ideologische Arbeit geleistet.

Vergleichszahlen sind aufschlussreich:

In Grossbritannien studierten im Schuljahr 1958/59 nicht weniger als 42 100 Studenten aus Ueberseegebieten: 5600 aus Nigerien, 3800 aus Indien, 3650 aus Westindien, 2200 aus Pakistan, 1300 aus Ghana, 500 aus der VAR usw. (In diesen Zahlen sind allerdings über 10 000 Studenten aus Lateinamerika inbegriffen sowie einige Hunderte aus verschiedenen, hier nicht interessierenden Ländern.) In den Vereinigten Staaten studieren zirka 20 000 Studenten aus Entwicklungsländern.

Der grosse Unterschied ist hier, dass die kleinste Zahl der in England Studierenden und ein kleiner, wenn auch etwas höherer Prozentsatz in den USA Stipendiaten sind; sie vertreten zum guten Teil die vermögenden Klassen ihrer Länder und sind in der Studienwahl völlig frei.

1959 klagte ein koreanischer Student bei einem Schweizer Besuch, Nordkorea mache im Aufbau seiner technischen Elite bessere Fortschritte als Südkorea. Von Jahr zu Jahr werde bestimmt, wieviel Studenten in jeder Studienrichtung benötigt würden. Besonders mittlere technische Studien würden gefördert. In Südkorea dagegen herrsche die Auffassung in den guten Familien vor, Hochschulstudien seien besser als eine «mittlere» technische oder kaufmännische Ausbildung.

Wir haben einen solchen Ueberfluss an nutzlosen Intellektuellen, dass man nur noch mit Matura als Polizist angenommen wird, sagte er.

Aehnliche Tendenzen gibt es überall. Die Anzahl Advokaten, Wirtschaftler, Philosophen, Theologen und Philologen, die zu Hause gar kein nützliches Tätigkeitsfeld finden, ist zu gross. Gerade in England lässt sich jedes Jahr eine ziemliche Anzahl farbiger Intellektueller nieder.

Wenn Moskau bisher mit der verschwindend kleinen Zahl richtig gesteuerter Kader den heute ersichtlichen Einfluss auf die leitenden Kreise neuer Staaten ausüben konnte, so ist der Erfolg leicht abzuschätzen, wenn diese Zahl vervielfacht wird.

Auch scheint die UdSSR an der neuen Universität jetzt auf verschiedene der kritisierten Kontrollmassnahmen den Studenten gegenüber verzichten zu wollen. Parallel dazu soll im Verlauf dieses Jahres ein Plan zur Intensivierung der Schulung von Stipendiaten aus Entwicklungsländern in den Satellitenstaaten ausgearbeitet werden.

Rotchinas Beitrag ist ebenfalls noch nicht genau abzuschätzen, wird sich aber in den kommenden Jahren zweifellos gewaltig erhöhen, da es sich hier um eine Angelegenheit des Prestiges handelt. Die Erfahrung der letzten Jahre hat gezeigt, dass Peking in solchen Fällen immer rasch und gründlich handelt.

Der Westen, der mit einem jährlichen Bestand von mindestens 50 000 Studenten aus Afrika und Asien (Frankreich mitgerechnet) nicht in der Lage war, ein Abgleiten nach links, gesteuert und gefördert durch jährlich kaum 1000 Studenten aus der UdSSR, zu verhindern, sieht sich somit jetzt schon einem gesteigerten Jahrestotal von 4000 bis 5000 Studenten aus dem Ostblock gegenüber. (Die Studienplätze in den Satelliten beginnen erst jetzt, ihre Wirkung zu zeitigen, da sie erst einige Jahre alt sind.) Daneben sieht er eine Verdoppelung dieser neuen Zahl durch die Universität in Moskau auf 8000 bis 10 000 kommen und muss sich gefasst machen, dass mit weiteren Plänen der Satelliten und Rotchinas diese Zahl bis 1970 sicher auf 15 000 bis 20 000 gebracht wird.

Diese Studenten werden möglichst nach politischen und sozialen Ueberlegungen ausgewählt und in ihrem Studium nach den von den Sowjets errechneten Bedürfnissen ihrer Länder gesteuert. Es scheint somit an der Zeit zu sein, dass der Westen die nötigen Anstrengungen unternimmt, um der Gefahr zu begegnen.